

England ging. Der zweitgrößte Abnehmer der dänischen Butter ist Deutschland, das 30 Prozent der gesamten Ausfuhrmenge aufnahm.

Heufieber

Das Heufieber oder der Heuschnupfen ist eine weniger gefährliche als unangenehme Krankheit, die sehr häufig Frauen befällt, die sich viel im Freien aufhalten oder in Blumen- geschäften tätig sind. Es ist damit aber nicht gesagt, daß nicht auch Stubenhocker und Stubenhockerinnen vom Heuschnupfen befallen werden! Die Krankheit besteht darin, daß der Patient von einem leichten Fieber überzogen wird, dem sich ein Katarrh der Augen, leichte Nasen- und Lufttröhrenschleimhautentzündungen und Atembeschwerden anschließen. Das Leiden wird hervorgerufen durch Einatmen des Blütenstaubes blühender Gräser, daher der Name Heuschnupfen. Dieser Blütenstaub quillt innerhalb der Luftwege auf, und die anhaltende mechanische Reizung der betroffenen Organe verursacht Entzündungen. Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen quälen den Kranken außerdem noch häufig. Meistens tritt die Krankheit im Sommer auf, wenn die Blumen im vollen Blüthenstand sind. Bekannt ist ja auch die Wirkung der blühenden Birnen, die bei manchen Menschen Hautreizungen, Flechten und Ausschlag hervorruft. Wer dazu neigt, meide die nahe Umgebung aller stark blühenden rechtzeitig und sei vorbedacht.

Das einzige Mittel gegen Heuschnupfen bleibt Aufzucht. Da die Erkrankung gewöhnlich sechs Wochen dauert, zumeist aber auch monatelang anhält, tut man gut, sofort bei den Anfangssymptomen einzugreifen.

Bewußte Schulung der Frau zur Anmut und Grazie!

Natürlich ist es Amerika, das hier den Anfang machte, und seitdem die Universität in Kalifornien einen eigenen Kursus zur theoretischen und praktischen Ausbildung der Frau in körperlicher Grazie einführte, machen sich an den übrigen amerikanischen Hochschulen ähnliche Bestrebungen geltend. So untersucht gegenwärtig Prof. W. John Christy von der Universität in Michigan das Wesen des weiblichen Körpers und schreibt von dem Wesen des weiblichen Körpers einen umfassenden Bericht über 11.000 diesbezügliche Untersuchungen abgeben, die er in den verschiedensten amerikanischen Städten, und zwar hauptsächlich in jenen, wo in der Mehrzahl reiche, nichtstudierende Frauen wohnen, und teils in denjenigen Städten oder Stadtvierteln, die zum größten Teil von armen, schwer arbeitenden Frauen bewohnt sind, durchführte. Hierbei kam er zu interessanten Feststellungen. 50 Prozent aller Frauen gehen mit geradem und ausgebreiteten Beinen, vier Prozent gehen mit auseinandergekehrten Füßgelenken, fünf Prozent stellen beim Gehen die Füße nicht nebeneinander, mehr als 30 Prozent gehen einwärts, zwei Prozent gehen auf den Fußspitzen was ganz besonders gekünstelt und affektiert wirkt. Man sieht also, daß es noch sehr viele Uebelstände gibt, die bekämpft werden müssen, und der heutige allgemeine Schönheitswille der Frau, der in allen Berufsständen und Altersklassen festzustellen ist, dürfte diese vielen Ungewohnheiten, wenn auf dieselben nur entsprechend aufmerksam gemacht würde, früher oder später bekämpfen. Bedenkt man, daß sehr viele Frauen zwar elegante und kostbare Schuhe tragen, diese aber durch einen schlechten und unaufmerksamen Gang in sehr kurzer Zeit verderben und entwerfen, ferner daß der schlechte Gang auch auf die Lebensdauer der Strümpfe einen nicht unbedeutenden Einfluß hat, so wird man selbst die volkswirtschaftliche Bedeutung des guten Ganges zu würdigen wissen.

Anmut und Grazie äußern sich im Gange. Sie können gelehrt und amezogen werden.

Kindermund

Anekdoten von Rudolf Lindemann.

Die kleine Ruth hatte aus Unachtsamkeit im Schulzimmer eine Fensterkurbel zerbrochen. Niemand war Zeuge dieses Unglücks gewesen und Ruth getraute sich nicht, ihre Schuld eingestehen. Während der Religionsstunde sah sie zerstreut auf ihrem Platz, starrte bald den

Lob des jungen Gemüse

(Sie werden erstaunt sein — es handelt sich um richtiges Gemüse.)

Ein böses Unrecht hebt die Blume Im bunten Kleid, von Duft so süß, Im Bettstreit zu viel höherem Ruhme Als das bescheidene Gemüse! Mit Anstand während zwischen beiden, Die man zum Markt in Körben trug, Daß eure Zunge mal entscheiden Statt eures Auges Selbstbetrug!

Und, ob ich's auch mit Feindschaft büße Der Nieder-Dichter, dort wie hier, Ich sing' die Hymne der Gemüse In deutschen Lenzes Lust-Revier. Der Blumen Schönheit nicht bestreiten Will ich an meines Gartens Pfad, Doch dank' ich höh're Rühlichkeiten Dem Spargel dünkt mich und Spinat.

Wenn Kummer nicht der Tag ersparte, Wird der nicht abends froh gestimmt, Wenn um den Speck der zuckergarte Jung-Graben-Kreis in Butter schwimmt; Wenn ihm die sanften Artischocken, Vom eignen bittren Saft befeuert, Mit Del befeuchtet — nicht zu trocken — Zum Frühlings-Schmaus fehn bereit?

Und wer vergißt nicht Moh'n und Rose, Wenn, fein und süßlich geschält, In frischer gelber Eier-Soße Der Spargel köstliches erzählt? Wenn ihm vermittelt wundervolle Und höchste Zungen-Phantasie In gutem Schmalz die edle Knolle Des weich gekochten Sellerie?

Und dann — die ich in Ehrfurcht züchte, Recht zubereitet ein Gedicht, Die schlichteste der Knollenfrüchte — Ja, die Kartoffel. Daß mir nicht! Wer je, das Rebhuhn an der Tafel, Sie mit 'nem Klügchen Butter ob Beim „Jäger-Grütlück“ — aus der Asche — Ich weiß, daß der sie nie vergaß.

Drum: Dank für jede hübsche Blume, Die ich am Wege flüchtig grüß! Doch höher steht im Wert und Ruhme Mir das bescheidene Gemüse! Drum laßt mich kühn im Sang erheben, Was unheimlich am Boden kroch; Von Blumen kann ich ja nicht leben — Und leben will und muß ich doch.

Rudolf Presber.

Serrn Pfarrer, bald die zerbrochene Scheibe an und hatte furchtbare Angst. Ob der Herr Pfarrer vielleicht doch schon wußte, daß sie das Fenster zerbrochen hatte? Seine klugen Augen sahen sie durchdringend an ... und jetzt rief er sie bei ihrem Namen. Ruth zitterte, stand auf, hörte eine Frage ...

„Kannst Du mir sagen, wer die Welt erschaffen hat?“ Ruth schaute auf, verwirrt, begriff nicht, was der Geistliche wissen wollte, hatte nur die zerbrochene Scheibe im Sinn und antwortete unter Tränen: „Ich war es, Herr Pfarrer, aber ich will es bestimmt nicht wieder tun.“

Sans und Grete saßen eifrig über der großen Bilderbibel. Die blonden Köpfe neigten sich über das Bild von Adam und Eva im Paradies. „Du, wer ist nun Adam und wer ist Eva?“ fragt Grete den Sans. Der zieht die Stirn kraus, denkt nach, dann antwortet er ärgerlich: „Bist du dumm! Das kann man doch nicht sehen, sie haben ja keine Kleider an.“

Die kleine Ursula betätigt sich gern hauswirtschaftlich. Kürzlich half sie der Mutter beim Abräumen des Tisches. „Du darfst alle Teller in die Küche tragen, Urlel, nur die Obstschale will ich selbst tragen, die ist für deine kleinen Finger zu kostbar“, sagte die Mutter. Was tut Ursula? Sie läßt die Teller stehen und greift doch nach der Obstschale, will berechnen, daß man ihr schon etwas zutrauen darf. An der Zimmerwand stolpert das Kind, die Schale entgleitet seinen Händen, fällt und zerbricht in Scherben. „Was habe ich dir eben gesagt“, ruft die herbeilebende Mutter und fügt streng hinzu: „Zur Strafe nehme ich jetzt das Geld aus deiner Sparhülle, um den Verlust zu ersetzen.“ Urlel wird blaß, dicke Tränen rinnen über ihre Backen und schluchzend

sagt sie: „Wenn ich nun verroke ... und ich bin ein armes Mädchen ... dann hast du Schuld, Mutter.“

Auf der Straße stand ein kleiner Junge und meinte herzbrechend. Ein vorübergehender Herr fragte teilnehmend, was ihm fehle. „Ich habe fünfzig Pfennige verloren, die mir meine Mutter gegeben hat.“ „Nun, das ist nicht schlimm, der Schaden läßt sich reparieren“, tröstete der freundliche Herr, „hier hast du einen anderen Fünfziger, und nun weine nicht mehr, hörst du?“ „Kann ich denn noch?“ fragt der Herr, „es ist doch nun alles gut, warum weinst du denn noch immer?“ „Weil ich jetzt eine Mark haben würde, wenn ich den Fünfziger nicht verloren hätte“, schluchzte der Junge.

Klein Erika sieht zum ersten Mal in ihrem Leben einen Sarg und fragt die Mutter, was das für eine königliche Kiste sei. „Das ist ein Sarg, mein Kind“, antwortete die Mutter. „Sieh, wenn der Mensch stirbt und zum lieben Gott in den Himmel will, dann wird er in einen solchen Sarg gelegt und auf den Friedhof getragen.“ „Ist das auch mal, Mutter?“ „Ja, Kind, wir alle sterben einmal.“ „Bist du dann auch in einen Sarg gelegt?“ — „Ja.“ — „Woher da ist es doch ganz dunkel drinnen, nicht wahr?“ — „Ganz dunkel.“ Klein-Erika denkt angestrengt nach, dann schmeigt sie sich an die Mutter und sagt: „Hab keine Angst, Mutter, ich habe dich unsere kleine Tischlampe mit.“

Sommerliche Küche

Rhabarberaufbau.

(schnell und gut.) Ungefähr ein halbes Pfund abgezogene saubere Rhabarberstücker werden mit einem Kaffeelöffel alkoholfreiem (ungegorenem) Teepeststrank oder Obstwein und reichlich (1/2 Pfund) gelbem ungelbeuten Zucker weichgedämpft, dann erhalten lassen. Unterdessen rührt man fünf bis sechs rohe Eidotter mit einem oder zwei Eßlöffel süßer, dicker Sahne, Vanillegemüts, und einer Kaffeelöffel-pelpe feinem Zimt dick schaumig, damit der sehr steif geschlagene Eiweißschaum nicht dünner wird, wenn er samt dem Rhabarberkompott dazugemischt wird. In einer gut getetteten Auflaufform (die etwas höher als die Masse sein muß) bäckt man die Speise in gutgeheiztem Bratroß oder Gasbratthaube goldgelb.

Zür Rhabarberkompott

Ist es von Vorteil, wenn man die Stengel am Abend vorher zurechtet, schneidet, eingedickt (auf 1/2 Kilo rechnet man 3-4 Löffel ungelbeuten, leicht löslichen Zucker) und zugebackt stehen läßt. Man braucht nur wenig Flüssigkeit (Wasser oder Wein) und spart Zucker, weil der Rhabarber milder wird.

Wenig bekannt ist ein Rhabarbergetränk. Hierzu werden die kleingeschnittenen Rhabarberstücker (wie oben angegeben) sehr weich gekocht, noch warm durch ein Sieb gestrichen, gut abgeschmeckt und nach Bedarf der Flüssigkeitsmenge mit alkoholfreiem Wein aufgefüllt. Mit süßem Teepeststrank vermischt, ist es eine ausgezeichnete Lade an heißen Tagen, muß aber jedesmal frisch zubereitet getrunken werden.

Erdbeeren

entfalten ihr bestes Aroma wenn sie gut verlesen, nur trocken gefärbert, auf flacher Schüssel, reichlich überzuckert, gut zugedeckt bis zum nächsten Tag stehen.

Spargelsalat

mit frischer oder saurer Sahne, Zitronensaft und nur wenig Salatöl angerichtet, läßt sich mit den zartesten Blättern des Weißkohl oder Löwenzahn auch mit zartgelben Endivienalat vermischen. Auch eine herzhafte Mayonnaise verleiht Spargel und dann in Verbindung mit rohen Tomaten oder gedämpftem Sellerie. Die edelsten Spargelkulturen verschmähen bekanntlich jede andere Art der Zubereitung dieses feinaromatischen Gemüses, sie wollen die fleischigen, noch ganz weißen, zarten Stangen, nur über leichtem Salzwasser, fest zugedeckt, gargedämpft, dann mit feischgebräunter bester Butter, in ihrer ganzen Länge, also unzerhackt, gleich wie die Italiener Makkarone, zum Munde führen.

Verantwortlich: S. Semmelmann, Altena. Druck und Verlag: Dr. C. Sank. Altena.

Frauen-Zeitung

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 19

Altena, den 4. Juni

1929

Die Frau am Steuer.

Das Auto hat sich seit der Zeit seiner Entstehung der Gunst der Frauen erfreut, und zwar wollen sie nun nicht mehr stets als Ehren-gast voll Grazie in den Pollern liegen, sondern es reist sie, am Steuer zu sitzen und das rasche Gefährt selbst zu lenken. Die ausgesprochene Sportsdame wird es ja in erster Linie locken, Herr über Raum und Zeit zu sein, ihr Eifer, Schnelligkeitsrekorde zu erzielen, wird dem Mannes nicht nachgeben. Sie kennt ihr Auto besser als ihren Kochtopf und ihr Interesse und ihre Liebe gehören dem Wagen, weil er ihr getreuer Freund und zuverlässiger Helfer ist und sie zudem von dem Druck des Alltags, geschäftlichen Sorgen und Berufsanger erlöst.

Jede Filmdiva, die etwas auf sich hält, jede Schauspielerin von Rang hat heute ihren Wagen. Nicht nur, um als mondäne Frau Eindruck zu machen! Die Künstlerin unserer Zeit braucht Ablösung vom lästenden Lärm der Großstadt, sie sucht die ländliche Stille des Vororts, und es ist einer derartig in Anspruch genommenen Frau nicht zuzumuten, in der Untergrundbahn, in der Elektrischen, im Bus die festsitzende neugieriger Blicke und lästiger Fragen zu sein.

Auch die moderne Geschäftsfrau braucht ihr Auto, und zwar nicht immer nur in der Großstadt, sondern gerade auch häufig auf dem Lande, um Entfernungen rasch und unabhängig von Behinderungen zurücklegen zu können. Zeit ist Geld, und rechtzeitig zur Stelle zu sein, ist das Gebot des Tages, das weiß die selbständige Geschäftsfrau heute genau so gut wie der Mann. Sie besitzt ihren Führerschein und hat sich mit großer Energie die Kenntnis des Motors erungen, Antrieb und Lenkvorrichtungen sind ihr bekannt, sie kann den Chauffeur entbehren. Bei einer Panne stellt sie sich nicht ungewandt an und des Abends wird der Wagen in der Großgarage gepflegt, wie es sich gehört. Ein Chauffeur belastet den Geldbeutel natürlich ganz anders, ist aber doch jedem, der sich einen zuverlässigen Fahrer leisten kann, zu empfehlen.

Die Kleidung der Autofahrerin kann außerordentlich hübsch und kleidam sein und dennoch sieht man zuweilen noch Damen ihrem Wagen entsteigen, die an Schicksalsgöttinnen erinnern, in so düsteren, unbekannten Gewändern erscheinen sie. Neue Lederkleidung ist nicht für jeden Geldbeutel erschwinglich, doch jorge die Frau, die selbst fährt, für einen praktischen Laufmantel von bedecktem Stoff, in glatter Machart, mit Taschen und möglichst wenig Knöpferei. Eine flotte Kappe aus Leder. Auch oder Filz schützt besser als Stroh oder Seide vor Staub und Sonne.

Ein Köfferchen mit Handtuch, Seife, Toilettenutensilien sowie Nahrungsmittel, ebenso ein Verbandszeug einzupacken, damit jedes Ereignis die gewandte Autofahrerin gewappnet finde.

In die Geheimnisse der Technik einzudringen, wird der wenig in dieser Wissenschaft geschulten Frau ja nicht leicht fallen, doch sollte jeder sorgfältige Fahrer seine Schülerin so weit in die Materie einzuarbeiten vertragen, daß das Interesse für die Technik des Wagens bleibt, auch wenn das Examen längst vorüber ist. Jede selbständige Fahrerinnen muß imstande sein, kleine Schäden am Wagen selbst auszubessern. Die Amerikanerin ist darin vorbildlich, sie läßt sich durch nichts verblüffen, sie arbeitet wie ein Mann, sobald sich irgendwo ein Schaden präsentiert, und sie ruht und rastet nicht, bis ihr der unentbehrliche Wagen und seine inneren Geheimnisse kein Buch mit sieben Siegeln mehr sind, sondern sie versteht weiß wie ein Monteur.

S. Schmettom.

Wie schreibt man Bewerbungsbrieve?

An alle berufstätigen Frauen!

Die Deutsche Reichspost befördert täglich durchschnittlich 180 Millionen Briefe und sonstige Zuschriften. Diese Briefmenge ist eigentlich unvorstellbar, und sie ergäbe, wenn man sie aufeinanderstapeln würde, die Höhe eines Berges, der den Montblanc um ein Beträchtliches überragen würde.

Unter diesen 180 Millionen Briefen sind gut zwei Drittel geschäftlichen Inhaltes und von diesen wiederum mindestens die Hälfte Bewerbungsbrieve. Tausende und Abertausende derartiger Bewerbungsbrieve, in deren Abfassung der Bewerber oder die Bewerberin so viele Hoffnungen oder Erwartungen einfließen, werden leider vergeblich geschickt, vergeblich abgehängt, weil sie inhaltlich und stilistisch und auch in bezug auf das psychologische Moment unrichtig sind.

Wie schreibt man also Bewerbungsbrieve? Um das Wichtigste kurz zu sagen, nämlich, den Anforderungen des Interates zwar genau folgend, doch kurz gehalten; was die äußerliche Form anbelangt, sei sie so ansehnlich wie nur möglich.

Bei der Abfassung eines Bewerbungsschreibens vergegenwärtige man sich, daß man nicht der einzige ist, der ein solches aufsendet, sondern daß unzählige andere Mitmenschen, die ebenfalls für den betreffenden Posten gut geeignet sind, als Mitbewerber auftreten. Demnach ist es von vornherein nicht richtig, sich um eine Stellung zu bewerben, bei der irgendwelche Kenntnisse verlangt werden, die der oder die Betreffende nicht besitzt. Werden beispielsweise „im Auslande erworbene englische Sprachkenntnisse“ verlangt, so hat es keinen Zweck, auf diese Offerte zu schreiben, wenn man sie nicht besitzt, da bei aller möglichen sonstigen Eignung der Arbeitgeber sich unter den vielen Bewerbern, die heute leider bei jeder Stellenbelegung vorhanden sind, doch denjenigen erwählen wird, der solche aufzuweisen kann. Leider sind sehr viele Bewerber der irrigen Ansicht, es würde nichts ausmachen, und der Arbeitgeber würde von seiner in dem Interat gemachten Forderung vielleicht doch noch abgehen. Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens, aber leider erweitert sich dieser Wunsch in den meisten derartigen Fällen als unerfüllbar.

Es empfiehlt sich, bei Bewerbungsschreiben gutes Papier zu verwenden und, wie gesagt, die äußere Form des Schreibens gefällig zu gestalten. Allzulange oder etwa umständliche Darlegungen haben wenig Aussicht auf Erfolg, weil das Durchlesen und Sichten der eingelaufenen Bewerbungen heute schnell und sachlich erledigt werden muß. „Time is money“ — überall heute. Wo Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild verlangt werden, muß diese Bedingung genau erfüllt werden, wenn die betreffende Bewerbung mit in Frage kommen soll. Die Angaben werden nicht umsonst gemacht. Wird die Angabe von Gehaltsansprüchen gefordert, wie das heute vielfach üblich ist, so sehe man ein angemessenes Gehalt fest; ein zu hohes schreckt den Arbeitgeber ab, ein zu niedriges aber verfehlt den guten Eindruck, weil sich der Arbeitgeber mit Recht sagt, wer unvernünftigmäßig wenig verlangt, kann keine ernsthaften oder guten Leistungen bieten.

Es ist verwunderlich, daß heutzutage, im Zeitalter der Schreibmaschinen, noch so vielzeit handgezeichnete Bewerbungsschreiben gefordert werden. Der Grund liegt darin, daß viele Arbeitgeber aus der Handschrift heute nehmen.

auf Grund der Graphologie auf den Charakter des Bewerbers schließen wollen. Dieses Vor gehen wird von den Angestellten zwar heftig bekämpft, weil diese sich auf den nicht un berechtigten Standpunkt stellen, daß die Handschriftendeutung noch viele Mängel und Lücken aufweise.

Wer häufig Bewerbungen verspricht, sollte sich eine ein für allemal feststehende Formel zurechtlegen, die er dann nur entsprechend ab ändert bezug, mit dieser sich auf den nicht un berechtigten Standpunkt stellen, daß die Handschriftendeutung noch viele Mängel und Lücken aufweise.

Der Gedanke, daß etwa 60 Millionen Bewerbungsschreiben im Deutschen Reich versandt werden, sollte den Bewerber oder die Bewerberin eines solchen nicht verlassen. Denn er wird zu jener sorgfältigen und knappprä zisen Abfassung des Briefes, die unerlässlich ist, anguleiten imstande sein.

Charlotte Niese

(Zu ihrem 75. Geburtstag am 7. Juni 1929.) Von Herbert Hüneke.

Der Widerchein einer sonnigen Jugend liegt über Charlotte Nieses Leben und Wirken. Das gemüthliche Heimathidioten Burg auf Rehmann und der harmonische Kreis ihrer Familie gaben ihr den warmen Humor mit in die Welt, der uns in ihren Erzählungen erfreut. Schreibt sie doch selbst in ihrer Sammlung „Uns dänischer Zeit“, dem Buch ihrer Jugendgedenken: „So verlief unsere Kindheit wie der Sommer unseres nordischen Landes. Am trüben und Regentagen fehlte es natürlich nicht; mit der Schule aber hatte das schlechte Wetter ganz wenig zu tun, alle Dunkelheit kam aus den politischen Verhältnissen, und die warme Sonne des Elternhauses, die Güte des Großvaters waren doch der Grundton von allem.“

Lebenswürdige, von guter Laune durchwärmte Geschichten weiß Charlotte Niese zu erzählen, und humorvoll doch niemals Sarkastisch betrachtet sie ihre Mitmenschen. Köstlich sind ihre Schilderungen von „Tante Federlen“ und von „Onkel Peter“, wo sie eine, „unsere Köchin und eine Perle ihres Standes“, in bededten Worten ihr Herz ausschütten läßt: „Ja, wenn ich da an denken tu, was ich schon alles erlebt habe, Kräulein, und all die jungen Dinger kriegen Männern, und ich bleib sitzen, wo ich doch all das schöne Essen kochen kann: das ist doch reinemang nich zu begreifen!“

Die vollgültige Novelle und der große Roman sind nicht Charlotte Nieses Gebiet. Sicher hat sie, die nur Erzählerin sein will, nicht nach dem Vorberkand der großen Romanfahstillerinnen gestrebt. Dadurch aber zeichnet sie sich gerade vor anderen Frauen ihrer Zeit aus, die ihre Dichtung zu bereicher Gesellschafts- und Belterklärung gestalten wollen und ihrer Un zufriedenheit mit manchen sozialen Verhältnissen und besonders mit der von ihnen lästig empfundenen Vorherrschschaft des Mannes allzu sehr Ausdruck verleihen. Jede soziale Tendenz ist Charlotte Niese fremd, und ihre Leserchaft dankt es ihr.

Deshalb wird sie in der Reihe der deutschen Heimatschriftstellerinnen, welche die Erinnerung an einen Teil des vergangenen gemüthlichen und humorvollen Familienlebens in uns wach erhalten, stets einen der ehrenvollsten Plätze einnehmen.

Skizze von Ernst Flessa, Dresden

dem Uinz, die seine Bräutlin zu dem sym-
 phonischen Weltweh der Kaiserfahrt. Toge-
 schen folgten nun weite Fluthen, die mit ihren
 schönen Beden lägen nicht zur Eile trieben, bis
 die stillen Berge wieder näher rückten und
 dem kleinen Boote im Grauer Strudel höhe
 Aufgaben stellten. Jochlarm gieng langsam vor-
 über. Da sprach Helmut die dunkelwollen mit-
 telhochdeutschen Verse vom Willkommen, das
 der Markgraf den Selden vom Rhein entbot,
 und es klang nicht nach Schlußstube im Glos
 und Gefang des gewaltigen Stromes.

An all diese Herrlichkeit dachte Helmut, als
 die Arbeit des Abends getan war. Das Boot
 lag gesteuert auf dem kleinen Strand einer
 Halbinsel. In ihrer Mitte, zwischen leichtem
 Weidenbüsch, stand ihr Zelt. Das kleine
 Feuer war gelöscht, der Teeseehl gereinigt.
 Ihn sah Claudia neben ihm, Widerschein des
 milden Abends in den reichen, schlichten Zü-
 gen, die Hände um die Knie geschlungen. So
 war es immer, und dann kam das Blick ihres
 ruhigen Atmens in der Nacht, friedlich und un-
 besorgt neben ihm, nachdem sie ihm vor dem
 Einschlafen immer
 noch zur Erneuerung ihres

„Morgen“, sagte er langsam, „fahren wir in die Badachan ein. Führt Du's nicht: wie schmerzlicher Nien liegt es hier! Du's in der Luft, von Osten her. Melk, Dürntein —!“ Er erzählte, was das alles schon längst Wirklichkeit war in ihm, ehe er es noch von Angst zu Angst gesehen, Wirklichkeit, wenn er seinen Jungen in der Erduhundeumde davon erzählte. Die Sage von Richard Löwenherz und seinem treuen Gänger kam ihm erneut in den Sinn, in dessen der silberne Strom in tiefen, ruhigen Abkänden rauschte. Selmut dachte, daß ihm dies unablässig Raufen nachgehen werde, jahrelang, vielleicht sein ganzes Leben.

Auch das jagte er Claudia keltum bemerkt, und sie fühlte, daß er ihre Gegenwart meinte, die mit diesem Stromrauschen verbunden sein werde; denn er stand erregt, fast mit zornigem Gesichtsausdruck auf und schritt den Sand entlang, soweit es das Wasser erlaubte. Claudia nannte das lächelnd bei sich: Er hält sich selber eine Predigt. Das tat er auch, und dann redete er sich immer mit dem trefflichen, unzarten Ausruf „Mensch!“ an, der manchmal

des anderen

trägt du nun schon seit Wochen immer den-
selben Schlips? Warum färbst du so oft mit
der Hand durch das Haar? Warum räuspert
du deinen Schreibtisch nicht auf? Weshalb reißest
du nicht? Mußt du jetzt lesen?" usw. Aergern
tut sich jeder Mann darüber, der eine wird
grob und der Krach ist fertig, der andere lä-
chelt, gibt höchstens zur Antwort: „Trage ich
dich, was dir alles tuft und läßt, ich lese das

„Nun, das ich rede nicht darüber.“ Selbstverständlich gibt es auch Männer, die dauernd nörgeln und quengeln und die Frauen halb zur Verzweiflung treiben, weil sie nicht wissen, wie sie es recht machen soll, Töchter, die an ihren Müttern herumjagen und umgekehrt. Und dabei gehört gar nicht so viel dazu, diesen Zustand des dauernden Unfriedens zu ändern. Geben wir uns Mühe, die Art des anderen zu verstehen. Es sind doch angeborene und vererbte Eigenschaften und Anlagen, die wir bekämpfen, die aber nicht unbedingt zu dem Menschen gehören, den wir lieb haben.

Else Goedel.

Else Beedel.

Neue Ideen fürs Weekendkleid

Dieses amerikanische Schlagwort ver-
birgt einen Begriff, der auch in Europa
immer mehr Anhänger findet: Weekend machen
oder deutsch: „Wochenend“. Man freut sich
die ganze Woche darauf, daß am Sonnabend
mittags die Freizeit beginnt, mit der Arbeit
Schluß gemacht wird, also 1½ Tage für sich
selbst zu genießen bleiben: Das Wochenende!
So mannigfaltig wie die Ziele aller Wochen-
ender sind natürlich auch die Kleiderfragen.
Manche zieht's in ein Häuschen im Grünen,
ganz nahe am Waldestrand, andere halten
Weekend am Wasser und wieder andere freu-
en im Auto Kilometer über Kilometer zu
raffen nach Belieben.

Einfilb' legten sie sich schlafen, das niedre
lelt verdmähend. Helmut kam nicht davon
s, daß er doch allein hätte reifen sollen; ver-
gt hatte er, nicht sie, und er qualte sich um
ieses

Reise stand Claudia auf, trat zu ihm, kniete neben ihm nieder und küßte ihn auf die Stirne. „Mein Junge“, sagte sie aus den Tiefen einer großen Güte. Sie war ihm dankbar, daß er nur nach ihrer Hand griff, sie zitternd zu streicheln. Dann stand das in der rauhen Welt, allein und groß: „Wir wollen nie mehr von einander gehen.“ Um ihr Haupt über ihm standen viele Sterne. „Ja“, sagte sie einfach. „Kannst Du nun schlafen, Helmut?“ Er verstand sie und war unjagbar glücklich, daß sie so freundlich war. „Über Deine Hand mußt Du mir lassen, Claudia, damit ich mich selber habe, — bis zu unserm Tag!“

Für das Waldmochenende gibt es reizende,

gürtig wagt, nur das Beste zu wagen. Der
geplanten gibt es gleichfalls reizende Kom-
plexe. Originell ist eine weiße Zumberle,
auf die blauroten Schiffen gelacht sind oder
richtige Dampfer mit einem schwarz getinteten
Kamin, an dessen Ende ein großer Chenille-
bauch sich abhebt, der den aufsteigenden Rauch
in einer sehr aparten Form verformbildlich
das Köchen dazu wähle man in der Farbe,
die einem am besten gefällt, gern natürlich in
den Wasserfarben hellblau, magereblau bis
dunkelblau, oder hellbraun, Eisenrot und
reizend ist es, die notwendigen Farben für die
Schrittweite des Nöchens durch einen aus
Stoff ausgeschnittene und aufgesteppte Anker
her zu halten, wie wir auch absteigende Anker
an den Vermeil, am Krugenausschlag und an
der Rückenpartie des blauen Jäckchens finden
und für das Auto? Da ist die Auswahl
groß. Es heißt

Fröhliches Week-end im neuen Kleid!

—D—

40 Jahre

Frauenberufsorganisation

zeichnen. Aus einem rein örtlichen Kaufmann

habe zugehört. Bei der Vernehmung

Die bestmögliche Einrichtung des Verbandes, sein Streikmachepotenz, konnte in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich 16 000 Stenken bewahren. Seine Streiklosens- und Streiklosensleistung veranschlagt allein im Jahre 1928 95 000 Mark. Bedeutend ist auch seine Altershilfe, die arbeitslosen Mitgliedern von 55 Lebensjahre ab bis zum Eintritt der Pensionen der Sozialversicherung eine monatliche Rente bis zu 30 Mark gewährt. Diese Einrichtung ist geschaffen worden ohne Erhöhung der Beiträge. Außerdem haben die Arbeitervereine, die Ortsgruppen an 14000 Mitgliedern, die Ortsgruppen an 29 000 Mark im letzten Jahre ausgegeben. Der Reichsdag wurde 47 000 mal in Anwesenheit, davon 4000 mal schriftlich, eingeladen. Eine große Reihe der Streitkräfte konnte glücklich bezeugt werden. Der Verband war auch an 70000 Arbeitern beteiligt.

Auf dem Gebiete der Sozialpolitik ist namentlich seine Wirksamkeit für die Durchführung einer vollen Sonntagsruhe und für die 5-Uhr-Verdenschluß am Weihnachts-Heiligen Abend erwähnenswert.

Die Verbandszeitschrift: „Die Handels-
Büroangestellte“ bringt alle drei Monate
eine Beilage: „Die Verkäuferin“, „Ver-
praxis“, „Die Behördenangestellte“. Her-
zuheben ist auch das jedes Jahr erscheinende
Jahrbuch der Frauenarbeit, das die wichtigsten
Vorhommisse auf dem Gebiete der Berufs-
tätigkeit der Frauen, sowie allgemein unter-
tende Aufsätze darüber veröffentlicht.

Am September d. J. soll das 40jährige
Bestehen des Verbandes der weiblichen Han-
del- und Büroangestellten in Berlin festlich be-
gungen werden.

Kinder unter sich . . .

Es ist nun einmal so: Kinder "geben" anders, wenn sie "unter sich" sind. Das mit Unaufrichtigkeit oder dergleichen Charakterfehlern nicht das mindeste zu tun. Darum nicht, weil es ganz unberührt geblieben. Darum soll auch keine Mutter traurig oder mühsam darüber sein, vielmehr kann diese Sache ein wichtiger Faktor in der Erziehung sein.

Sier ist ein Bea. um viel Unheil zu
hüten.

1990

Es ist in einer Zeit wie der unseren von ungeheurem Wert, wenn Eltern ihre Kinder bis in die feinsten Seelerregungen hin erkennen; ohne diese Hilfsmittel dürfte das Vertrauen zum Kinde gar nicht möglich sein. Darum nehmen Sie Gelegenheit, eure Kinder so zu sehen wie sie wirklich sind, d. h., wenn jeder konventionelle Zwang von ihnen genommen

Hausfrauen und Fliegenpla

Hausfrauen und Fliegenplage

Der Schaden, den die Fliegen dem Menschen zufügen, ist in materieller und hygienischer Hinsicht ein ganz bedeutender. Alle Nahrungsmittel werden, befallen, insbesondere Süßigkeiten, Fleisch, Wurst, Schinken, Fett, Obst, Marmelade und sonstige sich im Zustande der Gärung befindliche Nahrungs- und Genußmittel. Durch Fraß der Maden werden Waren zerstört, verfaulen und für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht. Die Fliegen selbst verunreinigen mit ihrem Kot die möglichen Gegenstände. Das wäre aber noch nicht alles. Die Fliegen sind auch Träger von Bakterien, die die Krankheiten Typhus, Cholera, Dysenterie, Ruhr, Malaria, Scharlach, Diphtherie, Pocken, Tuberkulose, Lepra, Syphilis, etc. übertragen können. Die Fliegen sind also in jeder Hinsicht ein großer Schädling.

sehen davon, daß sie durch ihre Anwesenheit Mensch und Tier belästigen und auch das gesundheitstötend wirken können, sind für Wirt als zahlreicher Erreger von Infektionskrankheiten (Bakterien), die sie beim Kontakt direkt, oder durch Verührung der Hände mit den Menschen aufgenommenen Nahrungsmitteln direkt auf diesen übertragen. Ruhr und Typhus, Malaria und Gelbfieber, Maul- und Klauenseuche usw. verbreiten sie auf diese Weise. Es ist klar, daß wegen dieser Tatsache die Infektionsgefahr den Fliegen besonders im Kranken- und Kinderzimmer und in der Küche zu betrachten ist.

Sommer — Reisezeit — Ferienze

1960 1961

Um die Fliegenplage zu bekämpfen, steht der Hausfrau drei Wege offen:

Fliegenweibchen auf den Pelz gerückt
hätte man im Sommer sicher weniger
der Plage zu leiden. — 3. Bekämpfung

R. Braßler, Verf.

ings:
ifig:

Die Weiterzeugung des Bakons ist in

In Polen erwägt man ernstlich, ein herauszubringen, das jeden Einwohnere verpflichten soll, mindestens einmal monatlich ins Krankenhaus zu nehmen. Wie entsetzlich die hygienischen Zustände in diesem Lande beschaffen geht daraus hervor, daß einer Statistisches polnischen Gesundheitsamtes zufolge unter Schuljugend auf dem Lande bis zu siebzehntel, in den Städten bis zu fünfzig Prozent gemeinheitsmäßige Alkoholtrinker unter Kindern anzutreffen sind. Die Behebungsmaßnahmen gegen diese soziale Plage sind in diesem Lande mind. noch im Anfangsstadium der Entwicklung.